

Theater- und Hotelprojekte.

Wien nach dem Kriege! Publikationen und Vorträge mit diesem Titel häufen sich in jüngster Zeit. Männer der verschiedenartigsten Demose beschäftigen sich mit diesem Problem vom politischen, volkswirtschaftlichen, verkehrstechnischen und städtebaulichen Standpunkte aus. Jeder sucht seine Idee zu allgemeinen Interesse zu verbreiten, jeder fühlt, daß dieser gewaltige Krieg auch ein Mal ein für die Stadt Wien ist, die endlich und äußerlich mannigfachen Veränderungen entgegengeht. Und so mancher glaubt sich berufen, der Zukunftsstadt seine Richtung und sein Gepräge zu geben.

Nebst den Fortschritten der Technik und dem Aufschwung der Industrie wird der starke Zustrom in die Stadt, der seit einigen Jahrzehnten zu beobachten ist, auch mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Verbindung gebracht. Die jungen Männer, die ihren militärischen Dienst in der Großstadt leisteten, sind der Mehrzahl nach für das Landleben verloren, die leichte Verdienstmöglichkeit und die abwechslungsreichen Vergnügungen fesseln sie an die Stadt. So wird auch dieser gewaltige Krieg, in dem das ganze Volk in Waffen stand, einen vermehrten Zuzug in die Großstadt zur Folge haben. Und da unsere Monarchie ziemlich arm an Großstädten ist, wird insbesondere die Reichshauptstadt das Ziel vieler sein, die hier eine neue Heimat suchen, die Stadt Wien wird sich dehnen und strecken müssen, um alle die neuen Gäste zu beherbergen.

Für das vergrößerte Wien werden die bisherigen Vergnügungsorte bald zu wenig werden — Wien hat auch jetzt schon im Vergleich zu Paris und Berlin weniger Theater —, und verschiedene Projekte, neue und bereits bekannte, werden besprochen und erwogen, es wird Umschau gehalten nach Plätzen, die sich für einen Theaterbau besonders eignen. Das Theater der Fünftausend, die Idee des langjährigen Direktors unserer Volksoper, ist noch lange nicht begraben, wie seine Gegner vermuten. Das Projekt schien eine Zeitlang an der Geldfrage zu scheitern, doch haben sich wieder kapitalstärkige Männer gefunden, und nun heißt es vor allem, die Platzfrage zu lösen.

Bis zu einer endgültigen Entscheidung wird noch immer an dem Plan festgehalten, das Theater an Stelle der Gartenanlage auf dem Rudolfsplatz zu errichten. Diese auf allen Seiten von hohen Häusern umgebene, in ihrem Nutzen zweifelhafte Gartenfläche könnte wohl leichter Herzens geopfert werden, wenn sich an ihrer Stelle ein Theater erheben würde, das als Bildungstätte für die breiten Massen des Volkes gedacht ist. Der monumentale Riesenbau, in dem hauptsächlich die Oper, aber auch das gute Schauspiel und das kleine Lustspiel gepflegt werden sollen, in dem, mit einer großen Musikhalle kombiniert, große Musikfeste und billige Sonntagskonzerte stattfinden sollen, wäre viel eher geeignet, den Ruf unserer Stadt als Musikstadt zu festigen, den Ruf, den wir als ein halb Duzend Operettenbühnen. Auch vom technisch-konstruktiven Standpunkte aus wäre das Theater mit dem neuen, noch nirgends durchgeführten Bühnenbau eine Merkwürdigkeit, und wir würden wieder einmal mit einer Neuerung vorangegangen sein, die tonangebend für andre Städte werden könnte. Ob dieses Theater die Konkurrenz mit den bestehenden Bühnen, insbesondere mit den während des Krieges so favorisierten Operettentheatern, mit Erfolg wird aufnehmen können, das dürfen wir getrost dem Vater des Projektes überlassen.

Sollte der Rudolfsplatz für einen Theaterbau nicht freigegeben werden, so gibt es noch eine ganze Reihe von Plätzen in Wien, die sich für Theaterbauten, wenn auch mit weniger als 5000 Sitzplätzen, vorzüglich eignen würden. Das Firkusgebäude Schumann wird in absehbarer Zeit abgebrochen werden, und dort wird ein neues Stadtviertel entstehen, auf dem auch Platz für ein Theater gefunden werden kann. Dort könnte man zum Beispiel die Ersatzbühne für das Burgtheater hinstellen, und die in diesem nicht beschäftigten Schauspieler könnten unsere klassischen Stücke zur Aufführung bringen. An einem bildungsbegierigen und aufnahmefähigen Publikum wird es gewiß nicht fehlen.

Dem Mangel eines Theaters in Meidling wurde schon oft abzuhelfen versucht. Ein geeigneter Platz hierfür wäre am Margaretenquartier bei der Einmündung der Steindauerstraße. Die an der Gürtellinie gelegenen Theater mit ihrer reichen Verkehrsmöglichkeit tragen, wie die Erfahrungen lehren, die Gewähr einer günstigen Entwicklung in sich.

Mit der Errichtung eines nördlichen Hauptbahnhofs wird der Nordwestbahnhof mit seinen ausgedehnten Anlagen fallen, und an seiner Stelle wird ein neuer Stadtteil entstehen,

dessen Bewohner in dem neuen Augarten einen prächtigen Erholungsort haben werden. Das Werden dieses Stadtviertels hängt allerdings mit der Lösung der Wiener Verkehrsfrage zusammen, und daß diese Frage nicht von der Tagesordnung verschwinde, dafür bürgt die Tatkraft unseres Bürgermeisters, der in ihrer Lösung eine Grundlage für die geordnete Weiterentwicklung der Stadt erblickt. Ein Theater in diesem neuen Stadtgebiet birgt alle Vorbedingungen für eine erfolgsverheißende Entwicklung.

Unser größtes Volksbelustigungsort, der Prater, fehlt ein großes stabiles Theater. Als Standplatz hierfür ist der Kaiserpark wie geschaffen, der ja auch mit einer Servitut für ein Theater belastet ist und in dem sich schon jetzt eine Sommerbühne befindet. Ein massives Theater, mit einer Bühnanlage versehen, wird auch in der heißen Jahreszeit eine bedeutende Anziehungskraft ausüben.

Unser jüngster, in Entwicklung begriffener, rasch aufstrebender Bezirk am linken Donauufer wird auch bald „reif“ für ein Theater sein. Plätze hierfür sind in dem wenig verbauten Gelände noch in Fülle und Fülle zu haben, insbesondere würde sich jenes Gelände eignen, welches in der Verlängerung der Innstraße durch eine neue Brücke mit den alten Bezirken verbunden werden wird. Dieser Bezirkssteil (Donaufeld) hat infolge seiner vielen und großen Industrieanlagen in kurzer Zeit ein Wachstum erzwungen, das wir vor wenigen Jahren noch für unmöglich gehalten hätten, und wird, wenn der Donau-Oberkanal gebaut wird, zur vollen Entwicklung kommen.

Das vergrößerte und verschönerte Wien wird aber auch eine große Zahl von Fremden nach Wien locken. Wir rechnen hierbei gar nicht besonders mit dem fremden Publikum, sondern werden anfangs zufrieden sein, wenn sich der Verkehr der Kronländer in die Großstadt ergießt und unsre Verdächtigten, mit denen wir auch nach dem Kriegsende treue Waffenbrüderschaft halten werden, auf Besuch zu uns kommen. Eine Anzahl neuer großer Hotels wird entstehen müssen, und auch in dieser Hinsicht sind unsre Techniker gerüstet, um allen Ansprüchen, welche an sie gestellt werden, raschestens und bestens zu genügen.

Wenn wir den Fremden die Schönheiten unserer Stadt zeigen wollen, so denken wir in erster Linie an den Kahlenberg. Um diese Perle des Wiener Waldes voll genießen zu können, bedarf es jedoch auch eines entsprechenden Verkehrsmittels und einer guten Unterkunft auf der Höhe. Der Umbau der Kahlenbergbahn, schon längst projektiert, wird nunmehr bald ein rascheres Tempo einschlagen, und in absehbarer Zeit wird die elektrische Straßenbahn uns hinauf zum Cobenzl und Kahlenberg führen. Ein neues prächtiges Hotel, das auch verhältnismäßig Ansprüche befriedigen soll, mit mehr als 100 Zimmern soll auf dem Bergesgipfel sich erheben, und mit etwas Fleiß und Mühe könnte man dem Semmering einen gleichwertigen Konkurrenten entgegenstellen, der für die Wiener den großen Vorteil hat, nur einige Minuten von der City entfernt zu sein.

Der alte abgeräumte Maschmarkt, in nächster Nähe der Ringstraße gelegen, bietet ein tröstliches Bild. Die private Bauuntätigkeit dürfte nach dem Krieg dort wohl zu allererst einsetzen, und ein Hotel in großen Stil an diesem Platz ist bereits projektiert.

Mit der beachtlichsten Aufmerksamkeit des Kaisers Franz Josephs Denkmals vor der Rotikirche ist eine Regulierung des ganzen Platzes in Aussicht genommen. Auf einem Baublock daselbst soll ein monumentales Hotel und in Verbindung damit noch einer Idee des um den Wiener Fremdenverkehr hochverdienten Oberkurators v. Steiner eine Fremdenverkehrszentrale geschaffen werden. Diese soll den nach Wien kommenden Fremden über alles, was er wünscht, genau informieren, große Käuflisten sollen ihm tagsüber zur Verfügung stehen, und es soll ihm auch, falls er nicht leicht in einem Hotel Platz findet, doch eine provisorische Unterkunft gewährt werden können.

Ein idealer Platz für die Errichtung eines Hotels wäre auch am Eingang des Praters. In der Nähe der Franzensbrücke oder auch weiter stromabwärts gegen die Sophienbrücke zu ließe sich ein Bauplatz ohne Mühe erziehen.

Wer auch ohne Neubauten wäre dem Mangel an Hotels unschwer abzuhelfen. Wir haben in der Innern Stadt eine große Reihe von Gebäuden, welche weder einen besonderen lokalhistorischen noch einen kunstgeschichtlichen Wert besitzen. Es wäre aber trotzdem schade, sie verschwinden zu lassen, weil sie einen integrierenden Bestandteil unseres Altwiens bilden und weil mit der Niederlegung dieser Häuser noch jene wenigen intimen Plätze und Gäßchen uns entzissen würden, welche uns die Innere Stadt so heimlich machen. Als Hinterhäuser haben diese Gebäude infolge ihrer Unrentabilität keine Daseinsberechtigung, bei einer Umwandlung in ein Hotel, wobei das äußere Aussehen nicht verändert würde, könnten sie noch viele Jahrzehnte bestehen bleiben. Es wird noch viele Menschen geben, die auf den Grund und den Luxus eines